

*Sanfte Hügel, blühender
Oleander und Cruisen
unter Pinien und Zypressen
in der Nähe von Grosseto.*



*Schon die antiken Etrusker wußten die
Maremma zu schätzen, den wilden Süden der
Toskana. Noch heute werden ihre pittoresken
Felsendörfer durch verkehrsarme Straßen ver-
bunden, die puren Fahrgenuß versprechen*
Text: Markus Biebricher, Fotos: Markus Biebricher/Désirée Wesselmann

Ein schönes Stück Italien



*Hinter dem Brunnen fällt
die Stadtmauer von Pitigliano
senkrecht in die Tiefe.*

Fast bleibt
das Herz
stehen beim
Blick in den
Abgrund



*Goldene Sonnenblumenfelder
zwischen Scarlino und Grosseto
versprechen reiche Ernte.*

Schönheit
und Nutzen,
hier optimal
von der Natur
verbunden

Nein, wir bereuen nicht, was wir getan haben. Fünf Tage Auszeit auf der Insel Elba. Schwimmen, Segeln, Enduro-Wandern. Abends Pizza in Capoliveri und Rotwein von Insellagen. Jetzt hat uns das Reisefieber wieder im Griff, und es geht heiß her auf der Fähre von Elba nach Piombino. Ein ganzes Deck, ursprünglich für die Aufnahme von Autos vorgesehen, ist komplett mit Motorrädern vollgeparkt. Ankunft im Hafen. Eingehüllt in Abgaswolken drängen die Maschinen dicht an dicht auf die Ladeluke zu. Eine Schwarzhaarige in Jeans und Pumps dirigiert souverän ihre dicke Reise-Enduro durch die ganzen Guzzis, Ducatis, Vespas und Yamahas. Wir folgen mit der schwerbeladenen Africa Twin fünf Zen-

Es duftet,
wie nur die
südliche
Toskana
duften kann

timeter hinter ihrem abgewetzten Pneu.

Endlich frische Luft. Raus aus dem Dunst der Schwerindustrie von Piombino. Ein paar Maschinen begleiten uns nach Follonica, die schwarzhaarige Schönheit dreht nach Norden ab und tut sich schwer, der mittlerweile in ganz Italien geltenden Helmpflicht Folge zu leisten. Sie wird niemals erfahren, wie romantisch an diesem Abend der Weg nach Osten ist, wo die knallorange Sonne voll in beiden Rückspiegeln steht.

Langsam kühlt die Luft ab. Es duftet, wie nur die südliche Toskana duften kann. Alleine von Pinien und Zypressen füh-



*Blick von der Halbinsel
Monte Argentario – dem »Silber-
berg« – auf die Insel Giglio.*

ren zu Gutshöfen, zu denen üppige Ländereien gehören. Goldene Ährenwogen, Stoppelfelder, Strohballen: Die Bauern sind mit der Ernte beschäftigt und machen gerade Feierabend. Wir halten auf Scarlino zu, ein malerisches Bergdörfchen, daß sich über die Ebene reckt. Die Straße schlängelt sich in Serpentina in die Höhe. Im steilsten Stück



In den Tuffsteinhöhlen von Pitigliano lagert der Wein der Stadt.



Nicht nur die Augen kommen in der Maremma auf ihre Kosten.

gewährt uns der Fahrer eines asthmatischen Linienbusses freundlich Vorfahrt.

Zwei Haarnadelkurven später: Das Refugium unserer Träume taucht auf, eine kleine Festung mit Übernachtungsmöglichkeit. Hier kehren wir ein und lassen unser Motorrad knisternd in der Dämmerung zurück. Kühler Stein, üppige Stoffe, Swimmingpool, Sonnenterrasse – und nicht mal teuer. Der Padrone ruft seine Familie zum Abendbrot. Da

werden die paar Gäste gleich dazugebeten. Der Wein des Hauses hilft, die Sprachbarrieren zu überwinden. Es wird parliert und gestikuliert.

Lange nachdem die Sterne aufgegangen sind, ziehen wir uns in unsere Gemächer zurück. Endlich Stille. Nur Grillengezirpe und das Gebell eines einsamen Dorfhundes. So hätte es jedenfalls sein kön-

Maschine beinahe zu schmal, und so erkunden wir das Städtchen zu Fuß. Alte Männer stehen gestikulierend beisammen, geschäftige Frauen eilen mit Bündeln frischer Kräuter unterm Arm die steilen Passagen entlang. Immer wieder stoßen wir auf die Stadtmauer. Durch die zahlreichen Öffnungen sieht man die maremmische Seite der Toskana malerisch im Morgenlicht ausgebreitet.

Auf dem Weg nach Castiglione benutzen wir für kurze Zeit die Nationalstraße. Ein Fehler, wie sich herausstellt. Nicht etwa wegen der dunkelhäutigen Ladies, die grell geschminkt auf allen Parkplätzen ihre Dienste anbieten, auch nicht wegen der Hitze, die flimmernd über der sanftgeschwungenen Straße steht, nein, es sind die rußenden Lkws, die fahren, als ob es kein Morgen gäbe und eine Reise-Enduro scheinbar als Freiwild betrachten.

Wenn es aber ein Lachen gibt, das für stinkende Lkws, Kamikaze-Fahrer und Streß am Lenker entschädigt, dann das von Désirée, als wir in Castiglione am Strand sitzen und uns einen Cappuccino gönnen. Sie unterhält sich bereits ange-regt auf französisch mit einer Ärztin aus Bologna über unsere geplante Route. Die ist ganz begeistert von unserem Vorhaben und empfiehlt einen Besuch in Magliano. Vorher müssen wir in den Maremma-Nationalpark. Mit dem Motorrad kann man in den Nordzipfel nach Marina di Albarese, in der Mitte zum Torre di Collelungo oder in den Südteil nach Talamone fahren.

Das Naturschutzgebiet ist eine Welt für sich. Seltene Vogelarten leben hier, und duftende Vegetation bedeckt die Hügel von Uccelina. Diese typisch mediterrane Macchia steht in grünem Kontrast zu den gelben Steinen der Castellos und zum Blau des Meeres.



Grüne
Macchia
bedeckt
duftend
die Hügel



Herrliche Ausblicke durch die Porta S. Martino in Magliano.



Camping auf Elba unterhalb von Capoliveri.

Wer will, kann Wanderungen durch den Park unternehmen. Uns reizt die Halbinsel Monte Argentario, die im Süden hoch über dem Meer aufragt. Sie ist mit der Küste durch drei schmale, sandige Landzungen verbunden. Auf einer, der Giannella, überqueren wir die Lagune. Leider bekommen wir keinen der hier lebenden Flamingos zu Gesicht. Dafür ist das Fahren auf der kurvigen Küstenstraße fast wie Fliegen.

In Porto San Stefano legen die Fähren zu den Inseln Giglio und Giannutri ab, die wie Elba zum Toskanischen Archipel gehören. Der Hafen birst vor Betriebsamkeit. Fischer lackieren ihre Boote, tauchende Touristengruppen quälen sich in enge Neoprenanzüge, und Yacht reiht sich an Yacht, eine größer als die andere. Die mächtigste heißt »BonBon« und kommt aus Fort Lauderdale, Florida. Ebenso wie ihre Besitzerin, eine Matrone in pinkem Bademantel, ist das Schiff nicht gerade eine Schönheit. Traumhaft dafür die Straße um die Insel. Kurve reiht sich an Kurve, die Ausblicke sind so idyllisch, daß ich immer wieder anhalten muß. Architektonisch aufwendige Residenzen, Weinanbau, Olivenhaine oder dichteste Macchia, romantisch-verschwiegene Buchten, ein fantastisches Lichtspiel über dem Meer, all das genießen wir unbeschwert vom Motorrad aus.



Abendlicht vergoldet die Fahrt von Doganella nach Magliano.

In einer besonders schönen Kurve schreit Désirée »Foto« und läßt mich – ganz Regisseurin – wiederholt einen sonnenüberfluteten Hang hinauffahren. Sie gerät in einen Fotorausch, den langfingrige Zeitgenossen sofort auszunutzen wissen: Bei der dritten Anfahrt begegnet sie mir niedergeschlagen und wütend. Ihr Helm, den sie ein paar Meter neben sich im Gras deponiert hatte, ist offenbar gestohlen worden. Roller und andere Motorräder sind viele vorbeigekommen. Nach endloser Suche beschließen wir, eine Abkürzung nach Porto San Stefano zu fahren. Wo aber gibt es hier Helme? Wir fragen uns

durch. Am Ende einer dunklen Seitengasse endlich ein Laden, der neben Kleintraktoren auch Mopeds anzubieten scheint.

Der Besitzer ist nicht gut drauf heute. Nach endlosen Verhandlungen sind wir 300.000 Lire ärmer. Dafür hat Désirée jetzt einen Helm mit Carbon/Kevlar-Schale, den sie fortan hütet wie ihren Augapfel. Am siebenhundert Jahre alten Dom von Orbetello ist ihre Wut halbwegs verbraucht, und als sich die Straße dann eine Stunde später durch goldenes Abendlicht auf Magliano zuwindet, geht die Laune bereits wieder in den grünen Bereich. Mauersegler rasen um die Dächer des alten etrus-

kischen Städtchens. Die obligatorischen alten Männer stehen gestikulierend am Dorfbrunnen. Ein Zimmer? Erste Straße links, zweite rechts, ist aber alles chiuso, geschlossen, keine casa libra mehr.

Einer der Signores bedeutet uns »folgen« und lotst das Motorrad mit seinem alten Fiat im Schrittempo durch die Gassen. Er klopft an eine Tür. Im Schein der Straßenlaterne wird eine schmale Hand sichtbar, und als sich die Straße dann eine Stunde später durch goldenes Abendlicht auf Magliano zuwindet, geht die Laune bereits wieder in den grünen Bereich. Mauersegler rasen um die Dächer des alten etrus-



Typische Toskana-Stimmung in der Nähe von Albinia.



Stadtpforte und Turm prägen die Silhouette von Pereta.

Pflaumenbaum ernten könnten. Auf diesen Schreck gibt es erstmal ein Glas Wein.

Mit reichlich Fruchtsäure im Magen schwingen wir durch reife Weizenfelder. »Geradeaus« gibt es hier nicht, Kurve reiht sich an Kurve. Die Straße will gelesen werden. Manchmal erlaubt der Asphalt frechste Schräglagen, manchmal ist er glatt wie Schmierseife. Pereta gilt als das maleischste Dörfchen der maremischen Toskana, doch Scansano steht ihm nur wenig nach. Während der Kurvenorgie tauchen wir immer wieder in kühlende Kastanienwälder ein und ahnen die Nähe von Wasser. Tatsächlich blitzt manchmal ein Rinnsal herauf, Nebenflüßchen der Albegna, die bei Albinia ins Meer fließt.

Hinter Scansano halten wir uns ostwärts. Die Landschaft ist jetzt flacher, die Hügel werden sanfter, und wir begegnen

Pferdeherden auf den Weiden. Saturnia, Manciano, Sovana, die Städtchen sind so pittoresk, die Straßen so fantastisch zu fahren, daß wir nicht immer die direkteste Verbindung wählen, sondern diesen Traum vom Motorradfahren rauf und runter, vor und zurück und im Kreis genießen müssen. Der Höhepunkt ist Pitigliano. Ich bremsen die Twin in eine Schlucht hinunter. In einer Spitzkehre, direkt neben der einsamen Kirche Madonna delle Grazie, öffnet sich der Blick in eine andere Welt. Auf einem wilden Felsenberg thront eine Ortschaft wie aus einer anderen Zeit. Unterhalb der Mauern Felsenwohnungen, die erst gestern verlassen worden zu sein scheinen.

Die Fahrt durch Pitigliano ist begeisternd. Engere und steilere Gäßchen wird die Twin wohl nie unter die Räder bekommen. Ein Highlight jagt das

andere. Der Palazzo Orsini wetteifert mit anderen Bauten aus Romanik, Gotik und Renaissance. Vulkangestein als Baumaterial war hier willkommen. Désirée löscht ihren Durst am Brunnen an der Stadtmauer. Wenn sie hinunterblickt, bleibt ihr fast das Herz stehen, so senkrecht fällt der Felsen in die Tiefe.

Kurz hinter Sorano steht ein großes Wildschwein auf der Straße. Es sei sehr anhänglich, sagt Sergio, der herbeieilende Besitzer. Wir begleiten Sergio und Alessia, so heißt die sechsjährige Sau, zu ihrem Waschplatz. Liebevoll seift er sie ein und spritzt sie mit einem Schlauch ab. Kaum ist er fertig, rennt Alessia über die Straße in das Schlammloch gegenüber. Sergio zuckt müde mit den Schultern und dreht das Wasser ab.

Die Fahrt geht jetzt nordwärts. Stetig steigt die Landschaft an. Endlich wird es frischer, das wissen nicht nur unsere Organismen, sondern auch der Kühler der Twin zu schätzen, der in den letzten Tagen Schwerstarbeit leisten mußte. Wir nähern uns in unzähligen Kehren Monte Amiata, dem mit 1738 Metern höchsten Berg der südlichen Toskana. In San Fiora sieht es schon fast aus wie in einem Skiort in Tirol. Hier übernachtet heute die Fußballmannschaft des A.C. Rom, das Städtchen ist ganz aus dem Häuschen. Auf dem Marktplatz erspähen wir die Kicker, jeder steht vom anderen mindestens einen Elfmeter entfernt, versunken in ein Gespräch per Mobiltelefon.

Auch wir sind versunken: in den Anblick der Natur um den Monte Amiata. Lichtdurchflutete Buchenwälder, Orchideen und Schmetterlinge begleiten unseren Weg zum Gipfel. Das einzige, was wir jetzt bereuen: Wir haben uns zuwenig Urlaub genommen für dieses atemberaubende Fleckchen Italien.



Geradeaus gibt's nicht, denn Kurve reiht sich an Kurve

Geschichte: Die Maremma gehörte zum Stammland der Etrusker, die von der Ägäis kommend einwanderten und sich bereits vor 800 v. Chr. den Erzreichtum der italienischen Westküste zunutze machten. Sie bauten schöne Städte mit Mauern und Festungen. Fünfhundert Jahre später übernahmen die Römer die fruchtbaren Böden und sorgten mit ausgeklügelten Entwässerungs-Systemen dafür, daß die Maremma zur Kornkammer der Toskana wurde. Damals war der Küstenstrich vom heutigen Livorno bis nach Tarquinia eine blühende Gegend. Mit dem Niedergang Roms verwilderte die Maremma, das Land versumpfte. Bis ins 14. Jhd. wüteten schreckliche Malaria-Epidemien in den Niederungen. Später entstanden feudalistische Großbetriebe, die auf den ertragsschwachen Böden extensive Weidewirtschaft betrieben. Die Verarmung der Landbevölkerung und das Prinzip der Leibeigenschaft begünstigte die Entstehung von Räuber-Banden, die bis ins 19. Jhd. die Gegend verunsicherten.

Allgemeines: Ursprünglich galt als »Maremme«-Landschaft nur das sumpfige Anschwemmungsland an der Küste. Heute können die Grenzen großzügiger interpretiert werden. Der Landstrich, der Maremma genannt oder von ihr beeinflusst wird, reicht im Süden bis hinter den Monte Argentario. Im Osten kann man den Lago die Bolsena und den Monte Amiata als Grenze betrachten, im Norden Piombino. Grosseto gilt als Hauptstadt der Region. Weitere lohnenswerte Orte sind Scarlino, Castiglione, Orbetello, Ansedonia, Magliano, Pereta, Scansano, Saturnia, Manciano, Sovana, Pitigliano, Sorana, Arcidosso oder Castel del Piano. Etliche dieser alten Gemeinden sind waghalsig an und auf Felsvorsprünge gebaut und scheinen fast in der Luft zu hängen. In den meisten findet man faszinierende Stadtmauern, Festungen, Türme und Kirchen, die nicht nur etruskisches Erbe, sondern architektonische Stilelemente aus allen nachfolgenden Epochen bergen. Sie erzählen von

der abwechslungsreichen Geschichte der Maremma. Noch heute zählt die Region zu einer der ärmsten der Toskana. Aber gerade das macht sie für Reisende attraktiv. Sie wirkt weniger lieblich, wilder und ursprünglicher als die übrige toskanische Kulturlandschaft. Landwirtschaft und Bergbau sowie der seit etwa 25 Jahren aufkeimende Tourismus bilden die wichtigsten wirtschaftlichen Faktoren. Entlang des Küstenstreifens der Maremma wechseln lange Sandstrände mit felsigen Vorsprüngen oder Sanddünen ab. Im Hinterland herrscht grüne Vegetation mit Korkeichen, Pinien, immergrüner Macchia und vereinzelt Zypressen. Die kleineren Straßen gefallen Motorradfahrern durch wenig Verkehr und endloses Auf und Ab, vor allem aber durch das Fehlen jeglicher Geraden. Im Naturpark Maremma kann die vielfältigste Flora und Fauna beobachtet werden, allerdings eher zu Fuß als auf dem Motorrad. Die großen Herden der weißen Maremma-Rinder von Albarese sind noch im-

mer eine Attraktion. Jedes Jahr werden im Mai Rinder gebrandmarkt und junge Wildpferde zu geritten. Hier kann man die Arbeit der »butteri«, der Maremma-Cowboys, hautnah erleben.

Anreise: Beispiele: auf der Via Aurelia über Livorno nach Follonica oder durch die Toskana über Florenz, Siena und Montalcino zum Monte Amiata, wahlweise auch über die »Roccastrada« nach Grosseto.

Essen und Trinken: Typische Maremma-Gerichte sind Wildschwein nach Frühlingsart oder vom Spieß, Gnocchi mit frischen Kräutern oder Tortellini mit Pilzen.

Übernachtung: fast überall in allen Preisklassen möglich. An der Küste zahlreiche Campingplätze. Empfehlung: Antico Casale di Scansano bei Scansano. (Tel: 0564/507219, Fax: 0564/507805).

Karten: Firenze/Toskana, RV-Reise- und Verkehrsverlag München, Stuttgart, 1 : 300.000.

Literatur: Toscana-Reisehandbuch, Michael-Müller-Verlag, 8. Auflage 1998, 27,80 Mark.

